

Dresdner Volkszeitung

Hauspostkonto: Dresden,
Aden & Comp., Nr. 1288.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto:
Gebr. Arnhold, Dresden.

Abonnementpreis einschließlich Bringerlohn monatlich 45,00 M., durch die Post bezogen vierteljährlich 135,00 M., unter Kreuzband für Deutschland monatlich 67,00 M., Einzelnummer 2,50 M.
Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Erscheinungstage: von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Tel. 25261.
Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 9 gespaltene Komparatizelle 12,00 M., Familienanzeigen 8,50 M., die 9 gespaltene Reklamizelle 48,00 M. Bei mehrmaliger Aufgabe Ermäßigung. Anzeigen sind im voraus zu bezahlen. Ohne Verpflichtung zur Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen. Für Briefniederlegung 2 M.

Nr. 202

Dresden, Mittwoch den 30. August 1922

33. Jahrg.

Wahnsinn oder Verbrechen?

Vierundzwanzig Stunden, bevor die Entente ihren Spruch über die Reparationszahlungen, über ein Moratorium für Deutschland und die entscheidenden Bedingungen dieses Moratoriums fällt, veröffentlicht die Deutsche Zeitung außenpolitische Betrachtungen eines Herrn v. Sodenjers, die auf die Eubente Wirkungen haben dürften, die einem Landesverrat gleichkommen. Er schreibt:

Krieg können wir nicht führen, das weiß in Deutschland jedes Kind, aber wir können geschlossen wie ein Mann aufstehen, wie es einst die Tiraler mit Pfeil und Bogen taten, um die Fremdherrschaft Napoleons I. abzuschütteln.

Das eine mögen unsere Feinde wissen: wenn erst der Augenblick für die jetzt zu Staatsbürgern zweiter Klasse gestempelten Deutschen gekommen ist — und er wird kommen, schon weil wir das innerlich kräftigste Volk Europas sind — dann wird sein Denken und Sinnenklappen, dann werden wir, unsere Kinder und Kindeskinder, ihnen

tausendfältig heimzahlen

wed sie und angsten. Dann wird ein Deutsches Reich entstehen, soweit die deutsche Sprache klingt, und dann wird Frieden herrschen in Europa, so wie das alte kaiserliche Deutschland vierzig Jahre lang für die Erhaltung des Friedens in Europa sich eingesetzt hat.

Sat der Artikelschreiber wirklich keine blasse Ahnung von der Wirkung, die sein wahrhaftiges Geschreibsel auf die imperialistischen Führer der Entente haben muß? Daß solche Drohungen mit „tausendfältigem Heimzahlen“ nur Wasser sind auf die Mühlen der Poincaré und Lœdiger? Daß dadurch die Verständigungsbestrebungen der englischen Staatsmänner gehemmt, wenn nicht geradezu vernichtet werden?

Oder treibt man hier planmäßige Völkerverheerung in der Hoffnung, dabei sein deutschnationales Parteißüppchen am besten kochen zu können, ohne jede Rücksicht auf die katastrophalen Folgen, die ein derartiges Verhalten für das deutsche Volk haben kann? Auf jeden Fall kann die deutschfeindliche Veröffentlichung der deutschnationalen Deutschen Zeitung — ein würdiges Gegenstück zu dem Münchner Hindenburgrummel — gar nicht klar genug verurteilt werden. Offenlich erkennen das deutsche Volk immer mehr, wie sich die Nationalisten diesseits und jenseits des Rheins gegenseitig in die Hände arbeiten, wobei die Völker — das deutsche wie das französische — die Rechnung zu bezahlen haben. Wir bedanken uns für eine Neuanlage der lächerlichsten, waffenklirrenden „Friedenspolitik“ des kaiserlichen Deutschlands, die uns mit der ganzen Welt verfeindet, zum Weltkrieg und Zusammenbruch geführt hat.

Hindenburg als Helfer Poincarés

Die bayrische Reaktion vermehrt das deutsche Elend
Der Pariser Korrespondent des Berliner Tageblatts
bringt seinem Blatt in einem Telegramm aus Paris:

„Das Treiben der Münchener Reaktion wird in Frankreich mit ungeteilter Aufmerksamkeit verfolgt. Die Blätter enthalten ausführliche Berichte über die aus Anlaß des Besuchs Hindenburgs veranstalteten Festlichkeiten und die Kommentare, die daran geknüpft werden, könnten die Unentwegten um Ludendorff darüber belehren, daß

sie mit ihren „Beratungen“ dem deutschen Volk 9 schmerzlichen Schaben zufügen, als die Propaganda unserer schlimmsten Feinde es je vermocht hätte.

Der „Tamps“ spricht heute im Zusammenhang mit den Münchener Demonstrationen von den

Vorbereitungen einer monarchistischen Restauration und der militärischen Revanche. Die Partei Ludendorffs droht offen die Sicherheit aller benachbarten Nationen und gebe so Frankreich tausend Gründe zu handeln, sobald der Augenblick dazu gekommen sei.

Während das deutsche Volk sich im Hunger windet und nicht mehr weiß, wie das Elend gemindert werden soll, macht die deutschnationale Gesellschaft, mit Ludendorff und Hindenburg an der Spitze, in Bayern Parademärsche, monarchoisistischen, militaristischen Kumbim usw., und gibt den Chauvinisten in Frankreich erneut Gelegenheit, nach neuen Verdrückungen des nach „Machtmachenden“ deutschen Volkes zu rufen. Dieses reaktionär-militaristische Theater in Bayern mutet beinahe wie von Frankreich bestellte Arbeit an und bringt unser Volk in immer größere Not und Schwierigkeit. Es wird die allerhöchste Zeit, daß das deutsche Volk sich mit radikalen Mitteln jene nationalistischen Schädiger vom Leibe hält.

Die französischen Zustände

Nach Meldungen aus Le Havre verlief der Montag ruhig, und zwei Dampfer fuhren aus. Nur abends kam es zu einem unruhigen Zusammenstoß zwischen Polizisten und einigen hundert Ausständigen bei der Ueberführung der Leiche eines am Sonnabend gefallenen Opfers. Die Ausständigen widerlegten sich den polizeilichen Anordnungen und verhinderten die Beisetzung mit Gewalt an der Fortführung der Leiche. Die zur Aufrechterhaltung der Ordnung entsandte Polizeitruppe erwies sich als vollkommen machtlos. Die Streikenden beschloßen die Fortsetzung des Streiks. Der Bürgermeister hat die Zahlung der Unterstützung an die Streikenden verboten.

In Paris ist der proklamierte Ausstand der Bauarbeiter bis jetzt nur teilweise durchgesetzt worden. Der Allgemeine Arbeiterverband hat es abgelehnt, sich der von den Extremisten ausgegebenen Streikparole anzuschließen. Er hat keine Anhänger aufgefordert, heute weiterzuarbeiten, aber den Arbeitslohn des heutigen Tages zugunsten der Streikenden in Le Havre zu stiften. Im übrigen erklärte sich der Arbeiterverband mit den Streikenden in Le Havre solidarisch und macht die Regierung für das veropfnete Blut verantwortlich. Am Sonnabend und Sonntag sollen Protestkundgebungen im ganzen Lande stattfinden. Infolge dieses Beschlusses rechnet man nur mit einem Teilausstand in Paris, der sich in der Hauptstadt auf die Bau- und Metallarbeiter sowie auf die Autodroschkenfahrer erstrecken wird.

In Rouen ist nach einer Meldung der Agence Havas ein 24stündiger Generalstreik beschlossen worden, wodurch die Entladung von 55 im Hafen liegenden Schiffen unmöglich gemacht wird.

Paris, 29. August. Wie die bürgerlichen Abendblätter melden, hat der Aufruf der Extremisten zum Generalstreik nur sehr geringen Widerhall gefunden. So streiken in Paris nur die Arbeiter der Metall- und Flugzeugfabriken. In größerem Umfang ist die Ruhe nirgends gestört worden. Nur in Toulouse kam es zu einem Zusammenstoß zwischen 800 Demonstranten und der Polizei, wobei jene erst durch das Eingreifen von Kavallerie auseinandergetrieben werden konnten.

Vom Schlachtfeld des Geistes

Die Verelendung der Presse — Erhöhung des Bezugsgebotes — Die Kapitalkraft der Unternehmerrpresse

Der 1. September wird für die Zeitungsleser und noch mehr für die Zeitungen ein kritischer Tag sein. Denn an diesem Tage erhöhen sich die Preise für Zeitungspapier von 28 M. pro Kilo auf mindestens 70 M. Die notwendige Folge davon wird eine allgemeine und starke Erhöhung des Abonnementsbeitrages und der Inseratenpreise und eine Einschränkung des bisherigen Umfangs der Zeitungen sein.

Ein Teil unserer Parteipresse äußert sich zu den ungeheuren Schwierigkeiten, in die durch diese Rölte vor allem auch die sozialdemokratische Presse gerät, und ruft die Arbeitererschaft auf, alle Kräfte an die Erhaltung kampffähiger sozialdemokratischer Blätter zu setzen. Wir haben kürzlich einen Artikel darüber gebracht und geben heute zu diesem Thema einiges aus einer Betrachtung wieder, die in unserm Chemnitzer Bruderblatt zu lesen ist:

Was sich jetzt auf deutschem Boden abspielt, ist für die wirtschaftliche und politische Entwicklung von grandioser Bedeutung. Wir liegen, geschichtlich betrachtet, in den letzten Stadien einer sterbenden Wirtschaftsordnung, und wir wissen nicht, wann dieser langwierige Prozeß abgeschlossen sein wird. Einmal ist die der Kapitalismus noch kräftig vor und wir sind auf der ganzen Linie in die Verteidigung gebrängt. In rasender Eile arbeitet der deutsche Kapitalismus zur höchsten Konzentration, und jede wirtschaftliche Katastrophe, besonders aber die letzte, schlägt wie ein Witz in die Keinen, Leistungsschwachen Betriebe, die von dem Nietenmaul der Krisis und der Skatelle verdrängt werden und die wirtschaftliche Noth dadurch in immer weniger Hände verankern. So ist Hugo Stinnes als der Typ unserer Zeit zu bezeichnen, als Werkzeug der kapitalistischen Zusammenballung.

Es fehlt etwas in diesem großen Ringen, wenn neben dem Sturm auf die wirtschaftliche Existenz der arbeitenden Massen nicht auch ein Generalangriff auf ihre Köpfe erfolgen würde. Wenn die Entschloßung so weiter geht, werden wir in absehbarer Zeit in Deutschland eine gewaltig ausgebreitete Presse der Truhler und Kapitalmagnaten haben, die zielbewußt nach einheitlichem Plan aus den Hauptzentren der Wirtschaft und Generaldirektoren geleitet wird. Daß man dem Klassenkörper des arbeitenden Volkes erst einmal den Kopf benehelt, dann sind die Hände um so leichter in die Fesseln zu legen. Wir erleben in der sogenannten demokratischen Republik Amerika täglich, wie dort die öffentliche Meinung im Dienste des Großkapitals zurechtgeschämert wird und mit welchen rigorosen Mitteln man gegen die Bewegung wirtschaftlicher Freiheit vorgeht. Was es aber in Amerika verhältnismäßig leicht, das ungeheure wichtige Organ der Presse von Anfang an in den Händen zu behalten und mit einer Papierflut jeden Versuch zu erschlagen, der sich zum Spracher der antikapitalistischen Weltanschauung machen wollte, so steht auf deutschem Boden eine Arbeiterpresse von historischer Vergangenheit, die Zoll um Zoll in unermüdlicher Tätigkeit um die Köpfe und Herzen der Menschen wirbt und den gewaltigen Korruptionsstumpf des Kapitalismus starke Widerstände und Dämme baut.

Dieser Lobfeind des Kapitals gilt es zu erledigen, wenn der Raubzug auf die Taschen des Volkes ungehindert vor sich gehen und der Erfolg für spätere Zeiten gesichert werden soll. Die Papierfabrikanten verlangen vom 1. September an einen vorausschicklichen Preis für das Kilo-gramm Zeitungspapier von 70 Mark. Was das bedeutet, kann sich kaum die kühnste Phantasie ausmalen. Kleine und mittlere Zeitungen werden — genau wie auf wirtschaftlichem Schlachtfeld keine und mittlere Betriebe — in einem schnellen oder langsameren Massensterben verfallen, und in dem gleichen Maße wird die Presse der „gemischten Betriebe“, die gespeist wird aus den Dividenden der Gütenwerke, Rechen, Maschinenfabriken usw., an Boden gewinnen. Ein tolles Bild: der Arbeiter in der Fabrik, der Landbauer in der Grube, der Ingenieur am Besenbrett, der Handarbeiter auf dem Felde, sie alle müssen einen Teil ihrer Arbeitskraft dazu hergeben, um eine Presse zu erhalten, deren Aufgabe es ist, sie tagtäglich zu bekämpfen. Es ist klar, daß die Zeitungen des kapitalgewaltigen Stinnes vermöge ihrer Vertikung mit bisshendenreichen Werken die wirtschaftlichen Schwierigkeiten infolge der Papierpreiserhöhung spielen leicht überwinden werden. Solche Ausgaben werden großzügig im Hauptbuch der Unternehmer unter der Rubrik Propaganda-Ausgaben eingepflegt.

Was in diesen Tagen, da eine furchtbare Wirtschaftskrise und zu erschauen droht, in den Spalten der mit dem Kapital verknüpften Zeitungen geschrieben wird, müßte das ganze Arbeitervolk zu höchster Aufmerksamkeit veranlassen. Wie auf ein Signal haben alle bürgerlichen Zeitungen in Chemnitz und darüber hinaus natürlich ihre Bestimmungswörter im Reich einen Kampf gegen den kapitalistischen Raubzug unseres Volkes allein schall lassen.

Die Volksstimme zittert einen Artikel der Täglichen Rundschau, die den Achtsundentag für die „Schmerzen der Randvierte“ verantwortlich macht. Dann fährt die Volksstimme fort:

„Ist das wirklich so? Sind die Randvierte tatsächlich die ungeschützten Engel, als die man sie hinstellen möchte? Es ist doch geradezu eine schamlose Frechheit, so auf die Vergeßlichkeit der Volksgenossen zu spekulieren. Wie war es während des Krieges und wie ist es heute noch? Als Beweis dafür, wie diese Randvierte alle Maßnahmen der Regierung zur Sicherstellung von Brotgetreide sabotiert, brauchen wir hier aus einem Geheimschreiben des Pommerischen Land und des folgenden Auszug ab:

„Jede Mitarbeit, die die Getreidemenge fördert (Ernteschätzungen, Verteilungsausschüsse und dergl.), wird vermieden. Jedes unserer Mitglieder soll sofort nach Zuführung der letzten Befehle erhöhen und auf Grund des 4. des Gesetzes über Lieferungsverpflichtung nach der Wirtschaft, dem Agrarminister,

Amerikas Bedingungen

Wieder einmal wird über unser Geschick, wird über die Lebensbedingungen und die Gefunbungsmdglichkeiten eines 60-Millionen-Volkes von wenigen Männern entschieden! Wiederum werden nicht Vermunft und Ehrlichkeit, wird nicht das als notwendig Erkannte, sondern werden tausendfältige Rücksichten auf politische und wirtschaftliche Sonderinteressen, auf imperialistische und militaristische Wünsche und Bestrebungen die Entscheidung beeinflussen.

Heute soll die Entscheidung der Reparationskommission fallen. Aber noch ist nicht zu erkennen, wie diese Entscheidung ausfallen wird. Der englische Standpunkt ist allerdings klar: völlige Einstellung der deutschen Zahlungen bis zum Ende dieses Jahres ohne Auflegung neuer Bedingungen. Ebenso klar ist der französische Standpunkt, daß kein Moratorium ohne sogenannte produktive Pfänder bewilligt werden darf. Die Ansichten der Engländer und Franzosen stehen also in einem vollkommenen Widerspruch zueinander, so daß selbst mit der Möglichkeit eines offenen Konfliktes in der R. A. gerechnet werden muß. Dabei tut Poincaré alles, um den französischen Standpunkt zu verstärken. Bereits am Donnerstag vormittag, d. h. unmittelbar nach dem Spruch der Kommission, soll der französische Ministertrat unter dem Vorsitz Millerands zusammentreten. Die Bedeutung dieser Zusammenkunft wird durch die französische Presse unterfüttert, die der R. A. Klarzumachen versucht

daß nur eine Lösung, mit der Frankreich einverstanden sei, Aussicht auf Verwirklichung habe, da im anderen Falle die französische Regierung von ihrer sogenannten „Handlungsfreiheit“ einen Gebrauch machen werde, der nicht näher definiert wird.

Offenbar findet hinter den Kulissen ein scharfes Ringen um die Stimmen Belgiens und Italiens statt, deren Haltung noch ungewiß und unentschieden ist.

Es ist klar, daß Frankreich eine Mehrheitsentscheidung nur unbedacht lassen könnte auf Kosten seiner ohnedies in beträchtlichem Maße erschöpften moralischen Stellung. Selbst die Londoner Times, die sonst stets für die französische Poli-

tik eingetreten sind, warnen Poincaré in scharfen Worten vor einem „völligen Bruch“ mit England, der aus einem Konflikt mit der R. A. entstehen müßte. Und der englische Vertreter in der R. A., Bradburn, äußert sich zu einem Pressevertreter mit anerkennenswerter Offenheit,

daß der kritische Punkt erreicht ist, an dem die Entente aufgeben muß, ob sie in Deutschland will, das künftig in der Lage ist, seinen Verpflichtungen nachzukommen, oder ob sie ein ruinierendes und hilfloses Deutschland will, das vollkommen außerstande ist, Zahlungen zu leisten, welche Welt auch immer gegen ein solches Deutschland angewandt werden.

Auf den Appell, den der demokratische Gouverneur Cox an das amerikanische Volk gerichtet hat, hat die Regierung in Washington eine Antwort veröffentlicht, die sich in der Hauptsache an Frankreich richtet.

Frankreich hält die Schlüssel für das europäische Gleichgewicht in Händen. Die Grundbedingungen Amerikas sind: Herabsetzung der Landlastungen, Ausgleich der Budgets, weltgehende Regelung der Reparationsforderungen.

Bevor diese Bedingungen erfüllt sind, würde es für Amerika zwecklos sein, irgendeinen kräftigen Schritt zur Unterfützung Europas zu versuchen. Wenn die Bedingungen aber erfüllt seien, würde Hoover oder irgendeine andre Persönlichkeit, die der Präsident bestimmt, gern an einer Konferenz der europäischen Mächte teilnehmen, die das Ziel verfolgt, die alte Welt auf eine gesunde wirtschaftliche Grundlage zu stellen.

Im Zusammenhang mit dieser eindeutigen Erklärung der amerikanischen Regierung wird dem Besuch des amerikanischen Regierungsvertreters Oberst House bei Lloyd George, unmittelbar nach dem Besuch des Gouverneurs Cox, eine große Bedeutung beigegeben. Zweifellos wird durch die amerikanische Regierungserklärung die Stellung Englands in der Reparationskommission wesentlich gestärkt, wahrscheinlich sogar der Spruch der Kommission entscheidend beeinflusst werden.

Heinrich Diez †

Aus Stuttgart kommt die traurige Nachricht, das Genosse Heinrich Diez am Montagabend im Alter von 79 Jahren gestorben ist.

Mit ihm geht einer der Kelten dahin, dessen Name mit der Geschichte der Sozialdemokratischen Partei untrennbar verbunden ist. Diez war der Begründer und — bis zum letzten Tage seines Lebens — der Leiter des großen Stuttgarter Parteibüros. Aber mit dem Worte „Verleger“ bezieht man das Wirken des Mannes nicht. Er war nicht etwa nur der geschäftliche Leiter und Organisator eines großen Unternehmens, er war gleichzeitig sein geistiger Vater und wissenschaftlicher Leiter. An jedem der ungezählten Werke, das der Diezische Verlag herausgebracht hat, hat Diez — man möchte fast sagen — eine Art geistige Mitwirkung. Er vertiefte sich nicht nur in jedes Manuskript, er besprach mit den Autoren die Pläne zu neuen Arbeiten, handelte über geistige Kräfte und Berater zur Seite. Er nahm ein wirklich hervorragendes Interesse an dem Schaffen der sozialistischen Wissenschaftler und so verbandt ihm eine sozialistische Schriftenschatz ihre Entstehung, die in der Welt der Wissenschaften nicht hat, die auf circa 70 Jahre geistige Autonomie des Diezischen Verlags während mehr als eines Lebensalters, das Diez im Verein mit Autoren wie Engels, Bebel, Kautsky und vielen anderen geschaffen hat.

Diez erstreckt sich Diez' Wirken nicht hierin, er stellte der wissenschaftlichen Welt die Sozialistische „Neue Zeit“, die der Fortentwicklung und der Vertiefung der sozialistischen Wissenschaft diente. Daneben hat er noch zahlreiche Einzelwerke hinterlassen, die Hauptwerke von Marx, Engels, die Geschichte des Sozialismus von Mehring usw. herausgegeben. Auch der Wahre Diez war sein persönliches Werk, an dem er bis an sein Lebensende Anteil nahm.

Genosse Diez wurde am 3. Oktober 1843 in Lübeck geboren. Von Hause aus war er Buchdrucker. Unter dem Sozialisteneinfluss wurde er aus Hamburg, wo er in der Genossenschaftsdruckerei arbeitete, ausgewiesen und wandte sich nach Stuttgart, wo er den Verlag gründete. Dem Reichstag hat Genosse Diez lange Zeit angehört, von 1891 bis 1918, und zwar als Vertreter des 2. Hamburger Reichstagswahlkreises. Nach der Revolution fandbiete er wegen hohen Alters nicht mehr. Wohl aber hat er bis zum letzten Tage seines Lebens an seinem Lebenswerk, dem Verlage, gearbeitet, er ist in den Zielen geblieben. Die deutsche Arbeiterschaft betrachtet in ihm einen ihrer ältesten und besten Kämpfer.

Zur Begrüßung des Genossen Diez wird der Parteivorstand als Vertreter den Genossen Otto Weiss entsenden.

Land oder Provinz Oberschlesien?

Mit kommenden Sonntag ist in dem deutsch polnischen Teil Oberschlesiens eine neue Volksabstimmung. Die Oberschlesier sollen entscheiden, ob sie bei Preußen bleiben oder im Verbands des Reiches einen neuen selbständigen Bundesstaat, ein neues „Land“, wie die Reichsverfassung sagt, bilden wollen.

Vor jener großen Volksabstimmung in Oberschlesien, da es zwischen deutsch und polnisch zu wählen galt, hatte der Reichstag und Zustimmung Preußen ein Gesetz beschließen, demzufolge nach erfolgter Entscheidung die Oberschlesier selbst frei befinden könnten, welche Staatsform innerhalb Deutschlands sie ihrem Lande zu geben wünschten, ob preussische Provinz oder selbständig autonomer Staat. Die Abstimmung hat damals beinahe einstimmig eine Zweidrittelmehrheit für Deutschland ergeben, aber trotzdem ist Oberschlesien zerrissen und mit seinem industriell entwickelten Teil in Polen geteilt worden. Trotzdem haben das Reich und Preußen auch für den Rest Oberschlesiens das Verprechen aufrecht erhalten, das sie seinerzeit gegeben haben.

Am 3. September stimmt deshalb das deutsche Oberschlesien erneut ab, diesmal über: Preußen oder autonomer Staat. Alle Parteien Oberschlesiens, mit Ausnahme der Kommunisten haben einen Aufruf an die Bevölkerung gerichtet, am 3. September für Preußen zu stimmen. Man darf danach annehmen, daß sich eine erhebliche Mehrheit für Preußen ausbreiten wird. Nur die, die bei der ersten Volksabstimmung polnisch gestimmt haben und vielleicht ein kleiner Teil stark polnisch interessierter Anhänger der ober-schlesischen Volkspartei (Zentrum) werden noch an der Idee des selbständigen Staates festhalten. In sich ist dieser Gedanke völlig unfruchtbar. Schon die bestehenden Einzelstaaten wissen nicht, wie sie die Verwaltungskosten aufbringen sollen. Ein neuer, verhältnismäßig kleiner Einzelstaat, der ungefähr ein Viertel der Einwohner von Berlin hätte, müßte unter dem Druck der Verwaltungskosten zusammenbrechen. Noch wichtiger als diese technische Seite der Frage ist die politische Tragweite der Entscheidung: ein selbständiger Staat Oberschlesien würde den polnischen Appetit ständig anregen und der polnischen Propa-

ganda ein viel weiteres Feld öffnen, als eine preussische Provinz Oberschlesien. Deshalb ist es erfreulich, daß die Sozialdemokratische Partei — und sie zuerst und ohne jedes Schwanken — die Parole Preußen ausgegeben hat.

Oberschlesien ist ein Schulbeispiel. Dem Sozialdemokratischen Parteitag in Augsburg liegen eine ganze Menge von Anträgen vor, die Neugliederung des Reiches nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten auf die Tagesordnung zu setzen und zu einem Programm der Partei zu erheben. Im Prinzip werden sich alle Sozialdemokraten einig sein. Es wäre wunderbar, wenn wir durch die alten Einzelstaaten einen Strich machen könnten, wenn wir die deutsche Einheitsrepublik erreichen und sie dann nach wirtschaftlicher Zweckmäßigkeit und Neigung der Bevölkerung in Reichsprovinzen gliederten.

Leider ist für die Erfüllung praktisch gar keine Aussicht. Die süddeutschen Staaten denken gar nicht daran, heute ihre Staatlichkeit zu Gunsten der Einheitsrepublik aufzugeben, und niemand hat die Kraft, sie dazu zu zwingen.

Neugliederung des Reiches heißt praktisch unter diesen Umständen nichts anderes als Verschlagung Preußens. Davon aber können wir uns nicht den mindesten Vorteil versprechen. Aus Preußen ein halbes Duzend neuer Einzelstaaten zu machen, wäre wirtschaftlich und politisch lediglich ein Rückschritt. Der Rheinbund wäre ein händiges Angriffsobjekt des französischen Imperialismus. Der Staat Preußen, Ostpreußen und die Reste des früheren Westpreußen, würde ein neues reaktionäres Ueberböhren im Osten werden. Und so ginge die Kette der Unrentabilität weiter.

Es aber erit einmal der Anfang mit der Aufteilung Preußens gemacht, dann gibt es kein Halt mehr. Darum ist die ober-schlesische Entscheidung für Preußen und das Reich schicksalhaft. Und darum hat Breslau, wo die eifrigsten Anhänger der Neugliederung des Reiches in der Partei ihren Sitz haben, eifrig gehoffen, Oberschlesien bei Preußen zu halten. Das ist die richtige Stellungnahme, und Parteitag und Reichstagsfraktion werden gewiß das ober-schlesische Beispiel in seiner ganzen Tragweite zu würdigen wissen.

Aktionsprogramm der S. P. D. und U. S. P.

Die offiziellen Verhandlungen über die Einigung der beiden sozialistischen Parteien wurden heute von den beiden Zentralleitungen aufgenommen. Bis zur Schaffung eines allgemeinen Programms der vereinigten Parteien soll beiden Parteien ein gemeinsames Aktionsprogramm zur Beschlußfassung unterbreitet werden. In der nächsten gemeinsamen Verhandlung der beiden Zentralleitungen, die auf den 4. September angelegt ist, sollen von beiden Parteien Entwürfe zu einem Aktionsprogramm vorgelegt werden. Die offiziellen Verhandlungen der beiden Zentralleitungen hatten einen erfolgversprechenden Verlauf für die Einigung des sozialistischen Proletariats.

Das Alkoholverbot in Schweden abgelehnt

Stockholm, 28. August. Nach den bisherigen Feststellungen der Schwedischen Telegraphenagentur wurden bei der gestrigen Volksabstimmung über ein Alkoholverbot 77977 Stimmen für und 846588 Stimmen gegen ein Verbot abgegeben. Die Minorität ist immerhin so groß, daß die weitere Agitation für das Verbot aus der Abstimmung neue Kräfte ziehen wird.

Gewerkschaftsbewegung

Ein Musterbetrieb. Man schreibt uns: Ein Musterbetrieb ist die Maschinenfabrik von Hermann Hartmann, Dresden, Burgstraße 3. Der Zentralarbeitsnachweis auf der Maxianstraße hat sehr oft einen jugendlichen Arbeiter dorthin zu vermitteln. Lohn ist gut, der Arbeiter nicht, aber als Ausgleich 4 bis 6 R. für die Stunde weniger; auch ist es gestattet, 10 bis 15 Stunden zu arbeiten. Einem Arbeiter, der infolge Krankheit seines Betriebes größeren Vorrück nahm, wurde dieser nach 14 Tagen auf einmal abgezogen, weil er sich an einem Tage weigerte, Überstunden zu machen. Die dort beschäftigten Schlosser können nach Wunsch verdienen. Ein dreiwöchiges Arbeitsjahr arbeitet schon seit März Tag für Tag 10 bis 15 Stunden. Eine Nachprüfung der Vorkünder durch das Gewerbeaufsichtswort wird Zahlen an Lieberstunden ergeben, daß mancher seine helle Freude daran haben wird. Eine Genehmigung zur Überstundenleistung liegt nicht vor. Vor Ostern wurde in zwei Schichten gearbeitet, auch brauchte einer der Überstundenarbeiter nicht viel Schlaf. Wenn abends 11 1/2 Uhr Schlaf war, kam er morgens um 1 Uhr wieder. Ein anderer mußte auch nicht, daß der 1. Mai gesetzlicher Feiertag ist, denn er arbeitete. Der Schlossermeister, der an seiner Arbeit so wenig verdient, daß er nicht mehr laufen braucht und im eigenen Auto fährt, dessen Familie im Gehalt zur Erholung fährt, hat auch für familiäre Einrichtungen im Betriebe nichts übrig. Rehn Mann wachen sich in einem Zimmer! Die Lieberstunden ist ein Ausnahmefall für jede Gewerbeausstellung. Es muß nunmehr von den maßgebenden Stellen erwartet werden, daß in diesem Betriebe keine Wirtschaft gemacht wird. Den dort beschäftigten Arbeitern muß dringend empfohlen werden, sich darauf zu besinnen, daß ihre Handlungsweise jedes organisierten Arbeiters unwürdig ist. An Aufführung fehlt es in den Gewerkschaftsversammlungen nicht, man muß sie nur bejahren. Vor allen Dingen sollte sich der Betriebsrat darum kümmern, welche Pflichten und Aufgaben er zu erfüllen hat.

Vorträge im D. E. G.

Die Ortsgruppe Dresden des Deutschen Eisenbahner-Verbandes hielt am 21. August eine Vollversammlung. Herr Reichensmännerkörperstadt ab, in der Herr Oberregierungskommissar Seltan in einem Vortrag über „Wirtschaft und Recht, Staat und Polizei, einst und jetzt“ die geschichtliche Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Machtverhältnisse im Staat und Vorkäufen in treffender Weise schilderte und vor allem das Wesen der Staatspolizei einst und jetzt charakterisierte. Weiter war es der Ortsgruppe gelungen, Herrn Amtsgerichtsdirektor Dr. J. Schröder zu einem Vortrag in einer Reichstagsversammlung über das Gesetz zum Schutze der Republik und seine Durchführung zu gewinnen. Der Redner stiegerte in anschaulicher Weise die Hauptziele des Gesetzes und wies vor allem auf die hohe Bedeutung des damit im Zusammenhang stehenden Gesetzes über die Pflichten der Beamten zum Schutze der Republik für die Eisenbahner hin. Regter Beifall dankte dem Redner und zeigte das Verständnis der Zuhörer für den Wert solcher Vorträge für die gewerkschaftliche und staatspolitische Ausbildung der Mitglieder.

Das Eisenbahn-Verbandsamt in Berlin-Schöneberg hat am 28. August die August-Gesichter neu geregelt. Der Zentralverband der Angehörigen, Rügenbergstraße 46, ist bereit, über die Erhöhungen

nähere Auskunft zu erteilen. Diese Entscheidung gilt nicht nur für Direktionsbetriebe, sondern auch für Provisions- und Generalagenturen.

Den Dresdner Rechtsanwaltsangehörigen wurde für den August bei Betrieben bis zwei Angestellte ein Zuschlag von 20 v. H. und über zwei Angestellte ein solcher von 50 v. H. auf die Zulagehälter laut Schiedspruch zugewiesen; Bureauverordnungen in allen Fällen der höheren Zuschlag zu gewähren. Bei Betrieben über sechs Angestellte bleiben die laut Mantelgesetz vorgesehenen Erhöhungen außer Acht.

Am 4. September, 7 Uhr, wird im Volkshaus, Rügenbergstraße 2, Zimmer 2, eine Versammlung der Rechtsanwaltsangehörigen, die im D. E. G. organisiert sind, die gegenwärtige Lage der Anwaltsangehörigen unter besonderer Berücksichtigung des vor dem Schlichtungsausschusses gefällten Schiedspruches besprechen. Das Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

Für die Angehörigen der sächsischen Elektrizitätswirtschaft erging ein Schiedspruch, wonach auf die tariflichen Zulagehälter für den August ein Zuschlag von 75 v. H. zu zahlen ist.

Die Leipziger Buchdrucker drohen mit dem Generalstreik. Eine am Montag abgehaltene Versammlung der Buchdrucker des Leipziger Gaus beschloß, eine 100proz. Lohnherabsetzung vom 15. August rückwirkend an zu fordern. Ueber diese Forderung soll eine Urabstimmung am Donnerstag entscheiden. Wenn sich eine Zweidrittelmehrheit für die Forderung ergibt, soll bei Nichtbewilligung am Montag ein Generalstreik erfolgen.

Der Deutsche Metallarbeiterverband erhöhte im zweiten Vierteljahr 1923 im Freistaat Sachsen seine Mitgliederzahl von 207 184 auf 267 889, also um 75%.

Die Spitzenorganisationen der Beamtenvereinigungen und Gewerkschaften sind gestern zusammengetreten, um über eine neue Aktion der Beamten und Staatsarbeiter zu beraten. Um die Angleichung der Einkommen an die Leuerung zu erreichen, soll die Reichsindemnifizierung zugrunde gelegt werden.

Proletariat in Ost-Oberschlesien. Infolge der immer höher werdenden Leuerung sind die Belegschaften der im ober-schlesischen Industriegebiet gelegenen Gruben gestern um 11 Uhr vormittags in einen einmündigen Proteststreik getreten, dessen Beginn durch das Deulen der Sirenen angezeigt wurde. Diese demonstrative Arbeitsunterbrechung erstreckte sich fast ausschließlich auf den polnisch gewordenen Teil des Industriegebietes. Nur im Deutscher Bezirk schlossen sich einige Gütten der einmündigen Arbeitspause an, u. a. die Jullenbütte in Bobrow, wo die Belegschaft Lohnherabsetzungen fordert. Verhandlungen zwischen der Direktion und dem Betriebsrat finden zur Zeit in Gletzig statt.

Dem Jahresbericht der ober-schlesischen Gewerkschaftskommission über das Jahr 1921 entnehmen wir, daß die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten beider Geschlechter nicht mehr feierungsunfähig erscheint — so groß ist die Bereitschaft. Die Gesamtmitgliederzahl der 61 Zentralverbände und 13 Landesvereine ist mit 1 079 777 um 19,8 Prozent gegen das Vorjahr gewachsen, wobei die Zahl der weiblichen Mitglieder das größte Anwachsen zeigt. Nur 12 Verbände haben Mitglieder verloren, alle zusammen aber nur 2689, also fast nichts. Die Gesamtentnahmen betragen 828,2 Millionen Kronen, die Gesamtentnahmen 444 Millionen Kronen. Das Gesamtvermögen erhöhte sich um 182 Millionen Kronen. Darin sind die Widerstandsfonds der Verbände nicht enthalten.

Neueste Telegramme

Trübe Aussichten für Deutschland. Eigene Drahtmeldung. rs. Berlin, 30. August. Die aus Paris vorliegenden Nachrichten haben in Berliner politischen Kreisen dem Optimismus der letzten Tage den Boden entzogen. Die amtlichen Stellen warnen vor übertriebenen Hoffnungen. Die entscheidende Sitzung der Reparationskommission ist vertagt worden; weil die deutschen Vertreter erst heute nachmittag in der Lage sind, ihren Bericht zu erstatten. Der französische Minister ist ebenfalls um 24 Stunden verschoben worden. Eine in Berlin eingetroffene Gabaante läßt keinen Zweifel daran, daß die Franzosen zum Ausbruch entschlossen sind; Frankreich ist nur zu einem Moratorium bereit gegen die von Poincaré geforderten Garantien. Man kann in diesem Ausbruch die offizielle Antwort Frankreichs und auch die Brabant vermuten. In Berlin sind heute den ganzen Tag Besprechungen über das Reparationsproblem statt. Morgen Abend ist eine Rangbesprechung mit den Parteiführern. Die Börse, die über die Vorgänge in Paris merkwürdig uninteressiert zu sein scheint, hat bereits reagiert. Der Marktschritt der heutigen Lage von einem Dollarkurs von 1350—1400. Der Dollar steht bei gestern 1350—1400.

Der Streit in Nordfrankreich

Sitz, 30. August. Die vom kommunistischen Gewerkschaftsverband ausgehende Streikparole ist im nördlichen

Bezirksbezirk beinahe ausnahmslos befolgt worden. Auch in den Fabriken von Remont, Maschinenbau und S. L. Rouot sind zahlreiche Arbeiter anständig. In Roubaix wird in 100 industriellen Fabriken teilweise getreift, in 80 Fabriken vollständig. In Roubaix wurden, da eine Anzahl von Arbeitern in den Metallfabriken nicht erschienen war, die Werke von den Direktoren geschlossen. Am Donnerstag kam es zu Kundgebungen, bei denen ein Zusammenstoß mit der Polizei erfolgte. Mehrere Polizeibeamte wurden verwundet. Vier Personen wurden verhaftet.

Militärfieber

Paris, 30. August. Wie das Welt Journal meldet, mütet im Kronenregiment Cidra eine heftige Epidemie. Diese Militärfieber genannte Krankheit habe bereits zahlreiche Todesfälle verursacht.

Waffenverhaftungen in Russland

Moskau, 28. August. In ganz Russland, namentlich in den großen Städten, finden ununterbrochen Waffenverhaftungen statt. Es soll eine große Verschönerung gegen die bestehende Staatshandlung im letzten Augenblicke verhindert werden sein. Die Waffenverhaftungen zeigen den Sieg der extremen Bolschewisten über den „Diplomatenflügel“ der Arbeiter und Kräfte und seien auf Veranlassung Sinowjens erfolgt, der in seiner Rede auf dem Kommunistenkongress in Moskau die russischen Professoren, die russische Studenten und überhaupt die gesamte Intelligenz der Verschönerung beschuldigt hat. In Moskau allein handelt es sich um mehrere hundert Verhaftete, darunter zahlreiche Angehörige der Roten Armee. Die Nachfolgerin der „Tscheka“ entfaltet eine fieberhafte Tätigkeit, namentlich in Petersburg, der Residenz Sinowjens.

Wichtige Passbestimmungen für Ausländer

(N.) Es besteht vielfach Unklarheit über die Bedeutung der von den deutschen Vertretungen im Ausland ausgefertigten Sichtvermerke auf den Reisen von Ausländern. Zu unterscheiden sind zwei Arten derartigen Sichtvermerke. 1. Sichtvermerke, auf Grund derer die Einreise für begrenzte Zeit gestattet wird. 2. Sichtvermerke, die zur wiederholten Ein- und Ausreise zwecks vorübergehenden Aufenthalts in Deutschland (sogenannte „Dauerreise“) berechtigen. 3. Sichtvermerke, die zur Einreise zwecks dauernden Aufenthalts und Begründung einer Niederlassung in Deutschland ermächtigen. Die rechtlichen Wirkungen dieser Sichtvermerke sind verschieden. So wird z. B. in Sachen zu der Verankerung von Grundstücken an Ausländern, die nur den Sichtvermerk der ersten oder zweiten Art besitzen, nicht die behördliche Genehmigung erteilt. Sichtvermerke der dritten Art werden nur solchen Ausländern erteilt, denen die zuffällige deutsche Polizeibehörde (im Sachsen die Kreisbahnhauptmannschaft) die Aufenthaltsgenehmigung erteilt hat.

Der Dollar 1548,06

Table with exchange rates for various currencies: Berlin, 30. August. (Amst.) 80. S., 30. S., 20. S., 20. S. Gold, Gold, Gold, Gold. Holland 100 Gulden 60425,8 60375,6 55430,6 55589,4. Dänemark 100 Kronen 32450,3 32540,6 30092,3 30187,6. Schweden 100 Kronen 39950,0 40050,0 37058,6 37146,4. Norwegen 100 Kronen 25967,7 25982,3 23870,8 23729,6. Dänemark 100 Kronen 3295,85 3304,15 2996,25 2993,75. Schweiz 100 Franc 26612,9 26687,0 27815,1 27884,3. Wien (deutschöstr.) abgest. 100 Kronen 1,98 2,02 1,95 1,94. Prag 100 Kronen 5092,00 5106,40 4694,10 4765,90. Budapest 100 Kronen 71,90 75,10 78,40 78,60. Brüssel-Antwerpen 100 Franc 11385,7 10414,0 10598,8 10393,1. Spanien 100 Peseten 24119,8 24180,2 22896,5 22783,4. Italien 100 Lire 6841,40 6958,00 6842,15 6857,85. London 100 Sterl. 5916,30 6982,70 6842,00 6857,95. Kairo 100 Pfund 1548,06 1551,74 1425,21 1428,79. Paris 100 Franc 12985,0 12915,0 11285,8 11314,1. Buenos Aires 100 Peso 554,30 551,70 512,35 513,85.

rs. Berlin, 30. August. (Eig. Draht.) Schon in den heutigen Vormittagsstunden, als die ersten Meldungen über den Markkurs an der Leipziger Börse eintrafen, bemüht sich die Berliner Börsenmärkte eine allgemeine Entschärfung. Der Dollar, der vorhergehend schon bis über 1500 hinaufgefahren war, sank sehr schnell auf 1300. In den heutigen Vormittagsstunden sank diese Schwäche fort. Man nannte für den Dollar einen Anfangskurs von 1100. Allerdings ist für diese Zeit das Geschäft außerordentlich klein, da die Kurildstellung aller internationalen Kurse unermesslich fortwähret. Nach mehreren Schwankungen legte sich gegen 11 Uhr eine Befestigung durch die den Dollar an der Börse wieder bis 1300 fest. Die Befestigung ist auf die pessimistische Beurteilung der politischen Lage zurückzuführen. Die übrigen Zahlungsmittel machten die Dollarbewegung mit. Die Effektenbörse ist gut behauptet bei mittlerem Geschäft.

Sächsische Angelegenheiten

Die Handelskammern und die Republik

In einer Eingabe, die die sächsischen Handelskammern an die Regierung richteten, wird u. a. ausgeführt:

Am 27. Juni und 4. Juli haben in vielen Orten sogenannte Demonstrationen zum Schutze der Republik stattgefunden, die von der Regierung gebilligt und hervorgehoben, zum mindesten aber gebilligt worden sind. Die sächsischen Handelskammern billigen nicht nur den Standpunkt, sondern vertreten ihn auch selbst, daß in einem freien Staate jedem Staatsbürger das Recht der freien Meinungsäußerung gewährt sein muß. Diese Meinungsäußerung kann selbstverständlich auch in der Veranstaltung öffentlicher Umzüge ausgedrückt werden. Eine ganz andere Frage ist es aber, ob diese Umzüge als Demonstrationen der öffentlichen Meinung zu betrachten sind oder nach deren Bedeutung stattdessen sollen, und wie sich die Regierung gegenüber den geplanten Demonstrationen verhalten soll. Sehr bemerkenswert ist in dieser Beziehung, daß die Regierung die Demonstrationen gegen die unsinnige Höhe der uns auferlegten Kriegsschulden verbot. Den sächsischen Handelskammern erscheint eine amtliche Unterstützung von Strafgedemonstrationen äußerst bedenklich und gefährlich.

Schließlich wird in der Eingabe noch die strenge Verurteilung aller derer gefordert, die bei den Kundgebungen Gewalttätigkeiten begingen. Im großen und ganzen zeigt die Eingabe wieder einmal, wie sich die Handelskammern, sobald der Unternehmerprofi durch irgend eine Maßnahme der Arbeiterschaft gesichert werden könnte, sofort in geistige Luftschiffe fügen, um diesem dreimal heiligen Profit alle Gefahren fernzuhalten. Daß die Demonstrationen der Arbeiter schwerere Gefahren für die Republik bieten, ist den Handelskammern gänzlich nebensächlich und gleichgültig, voraus sich ergibt, mit welcher Liebe sie der neuen Staatsform gegenüberstehen. Der Profit steht ihnen weit höher als die Republik! Wer das noch nicht wußte, der wird es aus der Eingabe der Handelskammern erkennen gelernt haben.

Zeitungsstörerne in Sachsen

In Sachsen sind bereits eine ganze Anzahl Zeitungen eingegangen oder zu einem weniger häufigen Erscheinen übergegangen. Die Not der Presse wird aber namentlich infolge der drohenden neuen ungeheuerlichen Papierpreissteigerungen von Tag zu Tag größer. Deshalb sehen sich jetzt, wie die Sächsisch-Böhmische Korrespondenz von unrichtiger Seite erfährt, etwa zwanzig mittelsächsische Zeitungen veranlaßt, sich nach einem in Württemberg schon seit etwa Jahresfrist bestehenden System zusammenzuschließen, um ein Weitererhalten überhaupt noch zu ermöglichen. Die Zentrale dieses Konzerns wird in Glauchau sein. Man hofft, den Zusammenschluß zum 1. Oktober in Kraft treten lassen zu können. Auch in andern Teilen Sachsens sind weitere Einschränkungen zu erwarten.

Das Recht der Presse im Volksstaate

Ein Beschäftigungsprozeß, der für die Presse von besonderem Interesse ist, beschäftigt in der Revisioninstanz das Oberlandesgericht Dresden. Anfang Juli 1921 veröffentlichte die Chemnitzer Volksstimme einen Artikel, der gewisse Vorurteile anlässlich der Verurteilung des Kindes des Metallarbeiters S. in Remse bei Glauchau zum Gegenstande der Kritik hatte. Der Aufsatz war mit der Überschrift: „Ein kaum glaublicher Vorgang“ versehen und enthielt die Behauptung, daß der Herr von Saldeberg in Remse entgegen der Vereinbarung mit dem Vater des angeklagten Kindes die Verurteilung eine halbe Stunde früher als angelegt vorgenommen habe, so daß verschiedene Teilnehmer am Verurteilungsprozeß in eine unangenehme Situation gekommen wären und es einigen Angehörigen unmöglich gemacht worden sei, an der Verurteilung teilzunehmen. Es wurde dann in dem Artikel gefragt: „Wozu diese Ueberheftung? und im Anschluß daran gefragt: die Antwort darauf hat der Selbsterklärer selbst gegeben, denn kaum hatte der letzte Teilnehmer an der Verurteilung den Friedhof verlassen, so konnte man den Herr von Saldeberg mit seiner besten Bekanntschaft von Waldenburg wandern sehen, um an dem Vorfall des Kindes zu teilzunehmen. Die Entrüstung in der Bevölkerung über das Verhalten des Herr von Saldeberg sei allgemein. Die Kirche, die solche Dingen habe, brauche sich nicht zu wundern, wenn ihr auch die letzten Schöpfung noch abträglich werden.

Der verantwortliche Schriftleiter des Blattes, Genosse Bösel, wurde vom Landgericht Chemnitz in Verurteilung des schöffengerichtlichen Urteils wegen öffentlicher Verleumdung des Herr von Saldeberg zu 20 W. Strafe verurteilt. Die behaupteten Tatsachen seien zwar an sich richtig, dagegen hätten aber die Behauptungen weiter erfindet, daß die Verurteilung des Begriffs eine eine Verleumdung nicht auf Anlaß des Herr von Saldeberg, sondern auf Ersuchen des Lehrers S. erfolgte, und daß sich mit ihr die Mutter des verurteilten Kindes einverstanden erklärt habe. Von einer Willkürverletzung und von einem eigenmächtigen Handeln des Herr von Saldeberg könne also keine Rede sein. Dieser sei erst 30 Stunden nach dem Begriffs zum Vorfall gegangen. Zu dem Anspruchs

des Angeklagten auf Schutz des § 193, weil er die Interessen der Leser seines Blattes in Remse habe wahrnehmen und die Verleumdung vor Wiederholung solcher Vorkommnisse habe schützen wollen, hat das Landgericht ausgeführt, der Angeklagte müge allerdings an die Wahrheit der im Aufsatz angeführten Behauptungen geglaubt haben, er habe auch Kritik üben dürfen, aber immer nur im Rahmen der allgemeinen Gesetze. Die Presse nehme in der Besprechung öffentlicher Angelegenheiten keine bevorzugte Stellung ein. Die Rechte der Presse für Kulturleistungen. Der Redakteur dürfe nur persönliche oder sonst ihm nahegehende Interessen wahrnehmen. Interessieren von Abonnenten seines Blattes seien nicht solche, die ihm persönlich nahe gehen, außerdem der Redakteur ist als Gemeindeglied persönlich beteiligt. Das Landgericht ist schließlich zu der Feststellung gekommen, daß der Angeklagte den Herr von Saldeberg nicht wußte, und hat ihm deshalb den Schutz des § 193 verweigert. Das Oberlandesgericht hat das Rechtsmittel verworfen und begründend ausgeführt, daß die Feststellungen des Landrichters die Anwendung des § 193 ausschließen.

Alle sozialistisch organisierten Gemeinverhältnisse Sachsen werden, zu einer wichtigen Sitzung Freitag den 22. September, mittags 11 1/2 Uhr, im Prozedur Saal des Rathhauses, Ribbenbergstraße 2 (am Bettiner Bahnhof), zu erscheinen. Mitgliedsbuch als Ausweis ist mitzubringen.

Die Vertreter der in- und ausländischen Presse auf der Leipziger Messe beschäftigen die Ausschaltung der russischen Produkte, die vom Verbands der russischen Genossenschaften zum Verkauf gestellt worden sind. Bei dieser Gelegenheit bezeugen die Vertreter der russischen Samojedregierung die Presse und sprachen den Wunsch aus, daß die angeführten Beziehungen für Deutschland fruchtbringend sein möchten und die Brände bilden sollten zur Wiederherstellung der Handelsbeziehungen vor dem Kriege.

Unglücklicher Unglücksfall. Auf dem Leipziger Hauptbahnhof wollte ein 40 Jahre alter Kaufmann aus Remse einen abgehenden, schon in Bewegung befindlichen Zug besteigen, glitt aus und geriet dabei zwischen das Wagengitter und die Bordwand des Langbahnsteiges. Der Unglückliche wurde auf der Stelle todtgefunden.

Zusammenstoß auf dem Bahnhof Leipzig-Plagwitz. Gestern früh fuhr auf dem Bahnhof Leipzig-Plagwitz eine Lokomotive gegen einen Güterzug. Ein Wagen des Güterzuges wurde zertrümmert und die beiden nachfolgenden schwer beschädigt. Die Lokomotive wurde aus dem Gleis gehoben und ebenfalls schwer beschädigt. Der Lokomotivführer kam mit leichten Verletzungen davon.

Infolge Brandstiftung wurde in der vorletzten Nacht die zum Hinterhofe Grohcolia gehörige Scheune eingeleert. Dem Feuer fielen 300 Zentner Meizen, 200 Zentner Hafer, größere Mengen Gerste, vier mit Heizen beladene Wagen, eine Anzahl landwirtschaftlicher Maschinen und ein Motor zum Opfer.

Stadt-Chronik

Das Gefängnis am Münchner Platz

Die Anstaltsbibliothek macht, wie schon erwähnt, einen recht dürftigen Eindruck. Große Lücken lassen in den Bücherreihen auf den Regalen. Die Benutzung der Räume ist groß, ein Zeichen, daß starke Nachfrage nach Lektüre bei den Gefangenen besteht, und der Erfolg spärlich. Zudem — die Nachkriegszeit hat unter dieser Dürftigkeit endlich einmal „fürchterliche Musterung“ gehalten. Die sogenannten patriotischen Schmörter — Bücher, die oft den Krieg verherrlichen, den Krieg, dem ein großer Teil der Gefangenen verdankt, daß er in diesen Mauern steht — sind ausgemergelt worden. Ob der Rest, der verbleibt, durchwegs wertvoll ist, ob er nicht noch allerlei frömmelnde Traktatensliteratur enthält, ließ sich nicht feststellen. Ich griff nach einem Band: Die Droste-Hülshof; nach einem zweiten: Lewin Schilling. Dagegen ist nichts einzuwenden. Aber auf jeden Fall: Es sind zu wenig Bücher. Wer also gute Erzählungen, vollständige wissenschaftliche Werke, Reisebeschreibungen oder ähnliches übrig hat, denke an die Gefangenenbibliothek!

Nicht weniger wichtig als die geistige ist die leibliche Kost, die in der Anstaltsküche zubereitet wird. Der Weg dahin führt durch die Waschküche. Ein Mädchen steht unter dem Fenster am Hängelbrett. Ueber ihr blaßes schones Gesicht geht eine stehende Wölbung, als sie die Wände der Küche sieht. Dann kommen Waschkübel, in denen sich rasend blig-blau Kupfertrichter drehen. Gleich daneben sind die Selbsttrockenapparate. Weibliche Gefangene arbeiten hier, den Gefangenen von ländlichem Aussehen. Sie gucken mit neugierigen Augen auf, während die Hände ohne Unterbrechung weiter schaffen. Die Aufsicht führt eine Beamtin, jeder Fall eine Dame.

Nun noch ein langer gedeckter Gang, und wir sind im

Rüchengebäude. Ehedem stand es frei, der Speisegeruch sollte nicht in die Anstalt dringen. Aber der Transport des Essens über den offenen Hof, besonders bei kaltem und nassem Wetter, hatte auch keine Nachteile. So hatte man schließlich den Gang. In der hohen, langgestreckten Küche ist außer uns kein Mensch. Und doch wird gekocht. In den großen, doppelwandigen Kesseln, die frei im Raum stehen, dampft das Abendessen. Bieruppe mit Brot; das Windmehl steht noch auf weißgedecktem Tisch stehen Teller; Löffel liegen daneben. Wer will, kann kosten. Auch vom Mittag, von dem ein Rest sich noch im Kessel befindet; es gab Bohnen mit Kartoffeln. Jeder, der probiert, erklärt: Ich habe schon viel schlechter gegessen, in der Kaserne, im Felde, am eigenen Tisch in der Kriegsgezeit.

Sauber, peinlich sauber sieht hier alles aus, vom zementierten Fußboden bis zum Holzgitter an der Wand. Viel trägt dazu bei, daß nicht auf offenem Feuer, sondern elektrisch gekocht wird, gerade wie in der Waschküche.

Jurück geht's an den Wäscherinnen vorbei, ein Schlüsselschnaps in einer Tür, und man steht in einem der Höfe, in denen die Gefangenen sich in freier Luft bewegen. Steinernen Platten laufen im Kreis herum. Sie bezeichnen den gewöhnlichen Weg. Schwächliche dürfen die Kiessteige in der Mitte benutzen. Ringsum heben sich hohe graue Mauern, zum Teil von wildem Wein bekrant. Beamtenhäuser blicken darüber, mit blauen Fenstern und leuchtenden Blumen. An manchen Stellen ist die Mauer überhöht durch Stacheldrahtgestank; das ist erst so, seit Engelhardt, der „Ausbrecherkönig“, trotz Sitter, Rauern und Wachen aus dem Gefängnis entkam.

Dreiviertel Stunde dauert der Gang des Gefangenen im Freien, die übrige Zeit des Tages und der Nacht bringt er in seiner Zelle zu. Diese liegt im Zellenhaus, dem Bau mit dem Hängelkreuz; er bietet Raum für 444 männliche und 144 weibliche Gefangene. Im Mittelpunkt ragt die Kanzel, der Kommandobüchse eines Schiffes vergleichbar. Tag und Nacht steht hier ein Beamter, nach allen Seiten hin überblickt er die offenen Galerien, die eisernen Treppen, die Stützen der Jellentüren. Die Kanzel ist zugleich eine Art Nervenzentrale. Alle Telefonanrufe laufen hier ein; jedes Signal, ob vom Wärter im Hofe, ob vom Gefangenen in der Zelle, wird hier bemerkt. Ein Summen ertönt; über eine rote Birne leuchtet auf. In diesem Fall wünscht ein Sträfling den Wärter. Wächter Hästling? Das zeigt an der Zelle eine niederklappende blecherne rote Fahne und eine rotlaufende Birne. Auf der Kanzel wie im Gang erlischt das Licht erst, wenn die Jellentür geöffnet wird.

Der Mann auf dem Kommandobüchse darf während der langen Dienststunden seinen Posten nicht verlassen, zu den Gefangenen gehen die Aufseher, die überall am Anfang der Galerien sitzen, ein Buch vor sich, in dem über den Tageslauf der Häftlinge genau Rechnung geführt wird.

Das Innere der gewöhnlichen Zellen, in denen die Gefangenen ihre Tage verbringen, entspricht nicht der düsteren Vorstellung, die mancher wohl hat. Ein kleiner Raum, drei Schritt breit, sechs Schritt lang, mit Betonfußboden, einem niedrigen Bett, das jetzt auch bei Tage benutzt werden darf, Tisch, Bank, Wasserkrug, ein Regal mit Wasserglas, Seife, Handtuch, Kamm, Bürste, der Bibel und dem Gefangenenbuch. Licht kommt tagsüber durch das unter der Decke gelegene vergitterte Fenster, abends brennt elektrisches Licht draußen hinter einer Scheibe in der Tür oder im Raum selbst. In der Ecke ist ein Klosett mit Wasserpflung, daneben stehen Besein und Schaufel. In einer größeren Zelle, die zum Tagesaufenthalt für mehrere Gefangene bestimmt ist, lagen auf dem Tisch gelbe Schachteln, die hier geklebt werden; in einer andern rote Papierblumen und seiner Draht.

Es gibt freilich auch andre Zellen, die durchaus wie „Keller“ wirken, eine mit ferdernen hölzernen Latentwänden für Tobstüchtige; die Beobachtungsstelle; die Arrestzelle mit einer Vorrichtung am Fenster zur Verdrückung des Raumes. Der strenge Arrest wird aber nur noch sehr selten verhängt; selbst im Gefängnis scheut man die Grausamkeit dieser Strafe. Man ist empfindlicher hier, als man es beim Kommiss war, wo oft wegen einer Lappalie der Soldat strengen Arrest bekam. Gruseln überläßt den Besucher in der Zelle, wo die Ketten am Boden liegen, Handschellen, Leibfesseln usw.; dazu ein dicker Eisenring in der Wand über der Brücke, an dem der Gefangene angeschlossen wird. Sie gegen sich selbst völlig zu sichern, ist freilich unmöglich; bei entschlossenem Selbstmordwille mühen auch diese Vorkehrungen nichts. Für Schwermütige gibt es eine Zelle mit farbiger Tapete, für Epileptiker eine, die mit dicken Matratzen gepolstert ist.

Durch kleine, mit Eisenblech verdeckte Gucklöcher sehen wir da und dort auch in bewohnte Zellen. Pappscheiben an der Tür zeigen, daß sie benutzt sind, bestimmte Zeichen geben an, ob die Häftlinge krank sind. Da lag einer schlafend auf dem Bett, ein anderer saß, den Rücken gegen die Tür, den

er ihm die Wäsche streichelte, daß es das beste sei, jetzt auf die Weide zu gehen.

Nachdem Stid hineingegangen war, stand das Pferd eine Weile und beschruppte die Prokrustinen, darauf wack es einen Blick auf den Edamer Käse hinten bei den Bergen und verschwand dann wie ein schwarzer Schatten gegen den See hin, um zu trinken, während die Schelle dann und wann leise durch die Dunkelheit blumelte.

Innerhalb der Barade lag dider, dichter Tabakrauch. In der Nähe des Fußbodens unterschied man noch Stuhl-, Mann- und Tischbeine, weiter oben aber vertischelten sich die Konturen in wogendem Rauch, aus dem die Gesichter noch rot herausleuchteten, auch Arme und Hände nahm man wahr, und der Lampenschein berschwamm in einem gelben, ungewissen Nebel. Gläser klirrten, Karten klappeten auf den Tisch, Stühle scharren, und alles wurde überdört durch das steigende und fallende Brausen der Stimmen. Eine große Frauenstimme schrie dann und wann auf, und immer folgte darauf ein Lachausbruch von Männerstimmen. Wistweilen löste sich eine Gestalt aus dem Rauchnebel und begab sich in die Einsamkeit, knöpfte die Weste und das Hemd auf, und holte einen Geldbeutel heraus, in dem die Geldscheine vom Schweiß zusammengeklebt waren; es war eine wirkliche Gezierarbeit, den einen Schein vom andern zu lösen. Der Geldbeutel wurde wieder in sein warmes Nest hineingestopft, Hemd und Weste ordentlich zugeknöpft, und die Gestalt wurde wieder vom Nebel verschlungen.

Mitten im Rauch saß Bangarnisse und dirigierte das Spiel. Er hatte immer die Bitterung dafür, wenn in irgend-einer Schicht ein großes Fest bevorstand. Die fedemilanzwanzige Schicht liebte er ganz besonders, teils weil ihre Leute seine besten Kunden waren, teils weil sie bei ihrer Saufereien nie sich mit Kleingeld aufhielten, sondern gerade blauen Ruppen in einem kleinen Spielchen ansetzten, oder noch besser im Ring-et-un, das Bangarnisse eingeführt hatte. Achte man gut auf die Karten, so war es keine Kunst, ohne allzu vieles Aufsehen und allzu große Gefahr sich einen Zausen zu verschaffen, besonders bei vorgefertigten Stumbe, wenn die Augen schlafsig wurden und die Gemüter unnebelt.

Pioniere

Roman aus dem Norden von Ernst Dibring
Aus dem Schwedischen übertragen von Else v. Hollander

„Wieviel hast du auf dem Wagen?“

„Dreißig Pfaffen Rognal und fünfzig Liter Schnaps.“

„Das ist Wahnsinn! Das kann ich nicht! Unmöglich,“

antwortete Wikstrand.

„Wie Herr Ingenieur wollen. Ganz wie Sie wollen.“

Aber dann geht unsere ganze Schicht zum Wolf hinunter und

holt sich alles mit Stumpf und Stiel wieder und macht mal

ordentlich rein in dem Nest. Wollen Herr Ingenieur das

lieber?“ fragte Hansson.

Wikstrand schrie, wie Hansson wollte, und mit triumphierender Ueberlegenheit kam Hansson zum Amtmann zurück,

trat in seine Stube und überredete ihm den Brief.

„Was ist das?“ fragte der Wolf und beschah es von außen.

„Von wem ist das?“ murkte der Wolf.

„Des du Kanaille!“ ermahnte Hansson.

Der Wolf öffnete den Brief und las. Er wurde grün

und gelb im Gesicht vor Wut, magte aber nicht zu wider-

stehen, denn die Ingenieure konnten ihn sonst hier an der

Grenze das Leben recht teuer machen. Es war weder mit

Sport, Landström, noch mit Wikstrand zu spaßen.

Jetzt war es Hansson, der dreibeinig und sicher vor dem

Paufe stand und zusah, wie die Knechte den Wagen heran-

führten, und er grinsete den Wolf an, der auf die Treppe hin-

ausgetreten war, um die Abfahrt mit anzusehen.

„Ist das alles?“ fragte Hansson herrlich und ging um

den Wagen herum und beschäftigte die Schnapsfässer, ob sie

auch nicht geöffnet worden wären. Als er sah, daß alles

in Ordnung war kam der hochausträufel richtig über ihn.

„Nur habt das Beste vergessen!“ rief er den Knechten zu.

Er ging mit Sturmschritten in den Stall und fand „das

Beste“ schlafend im Stroh.

„Auf, Bärn! Jetzt fahren wir weiter!“ rief er.

Sie öffnete mit einem glücklichen Lachen die Augen,

streckte ihm die Arme entgegen und sang: „Willst du einen

Platz bei mir?“

Hansson hob sie hoch, ohne ein Wort zu sagen, trug sie

hinaus und setzte sie zwischen die Fässer. Er selbst setzte sich

vorn auf den Bod, nahm die Peitsche, die der Fuhrknecht ver-

geben hatte, und grüßte damit den Wolf.

„Gopla, alle meine Pferde! Es lebe das Konsekt!“

schrie Hansson. Er knallte mit der Peitsche, machte eine

lebensgefährliche Schwenkung mit dem Wagen und fuhr auf

den Weg hinunter, daß die Pfaffen knirschten und die

Schwarze Bärn wie ein Stummel zwischen den Fässern

hüpfte. Es war dunkel, als Hansson bei seinen Baraden ank-

am. Die Schwarze Bärn hatte er vorzichtigerweise bei ihrer

Schicht abgesetzt, und jetzt fuhr er allein auf die Barade zu.

Der Mond war eben aufgegangen und lag wie ein

großer Edamer Käse auf Eis hinter der Verschücht jenseits

des Sees und machte beängstigende Anstrengungen, eine Spur

von Licht über die Landschaft zu werfen. Aber alle kleinen

Fenster der Barade leuchteten gelb, und draußen unter dem

nachtblauen Himmel tanzten lustig und närrisch die Funken

des Koffeuertrauchs.

„Hoi!“ schrie Hansson, so laut er konnte. „He,

Zungen!“

Da wurde die Baradentür aufgestoßen, und die Arbeiter

kamen aus der Tür herausgestürzt und umringten das Ge-

schäft unter tausend Fragen, die Hansson nur mit „Hei!“

beantwortete, bis es schließlich so weit ruhig wurde, daß

er von dem Verlauf der Fahrt und der Gemeinheit des

Wolfs erzählen konnte, und wie schließlich nur durch

Hansson's Geistesgegenwart und Ingenieur Wikstrands Gut-

mütigkeit alles in Ordnung gekommen sei.

„Hoi!“ schrie Hansson, so laut er konnte. „He,

Zungen!“

Da wurde die Baradentür aufgestoßen, und die Arbeiter

kamen aus der Tür herausgestürzt und umringten das Ge-

schäft unter tausend Fragen, die Hansson nur mit „Hei!“

beantwortete, bis es schließlich so weit ruhig wurde, daß

er von dem Verlauf der Fahrt und der Gemeinheit des

Wolfs erzählen konnte, und wie schließlich nur durch

Hansson's Geistesgegenwart und Ingenieur Wikstrands Gut-

mütigkeit alles in Ordnung gekommen sei.

„Hoi!“ schrie Hansson, so laut er konnte. „He,

Zungen!“

Da wurde die Baradentür aufgestoßen, und die Arbeiter

kamen aus der Tür herausgestürzt und umringten das Ge-

schäft unter tausend Fragen, die Hansson nur mit „Hei!“

beantwortete, bis es schließlich so weit ruhig wurde, daß

er von dem Verlauf der Fahrt und der Gemeinheit des

Wolfs erzählen konnte, und wie schließlich nur durch

Hansson's Geistesgegenwart und Ingenieur Wikstrands Gut-

mütigkeit alles in Ordnung gekommen sei.

„Hoi!“ schrie Hansson, so laut er konnte. „He,

Zungen!“

Da wurde die Baradentür aufgestoßen, und die Arbeiter

kamen aus der Tür herausgestürzt und umringten das Ge-

schäft unter tausend Fragen, die Hansson nur mit „Hei!“

beantwortete, bis es schließlich so weit ruhig wurde, daß

er von dem Verlauf der Fahrt und der Gemeinheit des

Wolfs erzählen konnte, und wie schließlich nur durch

Hansson's Geistesgegenwart und Ingenieur Wikstrands Gut-

mütigkeit alles in Ordnung gekommen sei.

„Hoi!“ schrie Hansson, so laut er konnte. „He,

Zungen!“

Da wurde die Baradentür aufgestoßen, und die Arbeiter

kamen aus der Tür herausgestürzt und umringten das Ge-

schäft unter tausend Fragen, die Hansson nur mit „Hei!“

beantwortete, bis es schließlich so weit ruhig wurde, daß

er von dem Verlauf der Fahrt und der Gemeinheit des

Wolfs erzählen konnte, und wie schließlich nur durch

Hansson's Geistesgegenwart und Ingenieur Wikstrands Gut-

mütigkeit alles in Ordnung gekommen sei.

„Hoi!“ schrie Hansson, so laut er konnte. „He,

Zungen!“

Da wurde die Baradentür aufgestoßen, und die Arbeiter

kamen aus der Tür herausgestürzt und umringten das Ge-

schäft unter tausend Fragen, die Hansson nur mit „Hei!“

beantwortete, bis es schließlich so weit ruhig wurde, daß

er von dem Verlauf der Fahrt und der Gemeinheit des

Wolfs erzählen konnte, und wie schließlich nur durch

Hansson's Geistesgegenwart und Ingenieur Wikstrands Gut-

mütigkeit alles in Ordnung gekommen sei.

„Hoi!“ schrie Hansson, so laut er konnte. „He,

Zungen!“

Da wurde die Baradentür aufgestoßen, und die Arbeiter

kamen aus der Tür herausgestürzt und umringten das Ge-

schäft unter tausend Fragen, die Hansson nur mit „Hei!“

beantwortete, bis es schließlich so weit ruhig wurde, daß

er von dem Verlauf der Fahrt und der Gemeinheit des

Wolfs erzählen konnte, und wie schließlich nur durch

Hansson's Geistesgegenwart und Ingenieur Wikstrands Gut-

mütigkeit alles in Ordnung gekommen sei.

„Hoi!“ schrie Hansson, so laut er konnte. „He,

Zungen!“

Da wurde die Baradentür aufgestoßen, und die Arbeiter

kamen aus der Tür herausgestürzt und umringten das Ge-

schäft unter tausend Fragen, die Hansson nur mit „Hei!“

beantwortete, bis es schließlich so weit ruhig wurde, daß

er von dem Verlauf der Fahrt und der Gemeinheit des

Wolfs erzählen konnte, und wie schließlich nur durch

Hansson's Geistesgegenwart und Ingenieur Wikstrands Gut-

mütigkeit alles in Ordnung gekommen sei.

„Hoi!“ schrie Hansson, so laut er konnte. „He,

Zungen!“

Da wurde die Baradentür aufgestoßen, und die Arbeiter

kamen aus der Tür herausgestürzt und umringten das Ge-

schäft unter tausend Fragen, die Hansson nur mit „Hei!“

beantwortete, bis es schließlich so weit ruhig wurde, daß

er von dem Verlauf der Fahrt und der Gemeinheit des

Wolfs erzählen konnte, und wie schließlich nur durch

Hansson's Geistesgegenwart und Ingenieur Wikstrands Gut-

mütigkeit alles in Ordnung gekommen sei.

„Hoi!“ schrie Hansson, so laut er konnte. „He,

Zungen!“

Da wurde die Baradentür aufgestoßen, und die Arbeiter

kamen aus der Tür herausgestürzt und umringten das Ge-

schäft unter tausend Fragen, die Hansson nur mit „Hei!“

beantwortete, bis es schließlich so weit ruhig wurde, daß

er von dem Verlauf der Fahrt und der Gemeinheit des

Kopf in die Hand gefügt, und las. Ein junges Mädchen...

Und beim Anblick all dieser Gestalten kam über den Beobachter...

Rosenfeld über das Moskauer Urteil

Am 29. August 1922. Redaktion: Rosa Luxemburg. Lieber den Lesern...

Seiner Ausführungen bedient sich mit dem, was die Zeitungen...

Rach dem Referenten sprach der kommunistische Landtagsabgeordnete...

Die am 29. August in der Reichstrasse stattgefundene öffentliche...

Kur langsam und unter ständiger Anrede lernte sich der Saal...

Beschränkter Kraftfahrzeugverkehr an Sonntagen

Auf Grund der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 12. d. M.

Die Sperrung weiterer Straßen hat sich die Verkehrsverwaltung...

Der gefährdete Wald

Lieber den gefährdeten Wald, wie es ihn ja auch bei uns, im Tharandter...

strenge Aussehen nimmt von Stunde zu Stunde zu, und eines Tages...

Am die Volksversammlungen heute Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr...

Ein alter verheirateter Gentle, der Uhrmacher Alwin Renzler...

Die Ausstellung von Feld- und Gartenerzeugnissen in Coffeehaus...

Salzgeschäfte. Der Eisenbahnteilhaber Vladimir Gramel...

Dem Rangernichtwählere angekündigt war der 30-jährige...

Erklärung für Kriegshinterlassene. Nach § 76 des Gesetzes...

Der Verkauf der Postkarten, Kartensteife und Postanweisungen...

Der Landesverband der Sozialisten Sachsen hält seinen 17....

Jahrestag deutscher Arbeit. Infolge des frühen Dunkelwerdens...

Des Militarismus Ende. Laut des am 18. August 1922 vom...

Die Waggelpreise der großen Zeitungen sind gemäßigter...

Stenographenversammlung. Dienstag morgen kurz nach 4 Uhr...

erheblich beschädigt worden. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung...

Unfälle. Am Dienstag nachmittag 5 Uhr kam beim Gerabfahren...

Selbstmord. Am Dienstag nachmittag wurde in ihrer Wohnung...

Selbstmordversuche. In ihrer in der Hörstereistraße gelegenen...

Arbeiter-Sperantisten. Donnerstag, abends 7 Uhr, im Volkshaus...

Geheimniskrauschausflug. Am Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr...

Hausesmannschaft. Heute Mittwoch, abends 8 Uhr, öffentliche...

Rund der Kinderreichen. Bezirk Dresden-N. West. Freitag, abends...

Aus dem Parteileben

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer von Dresden...

Gruppe 7. Die Lokalkommission trifft sich zwecks Regelung...

Gruppe 4. Sonntags Spaziergang nach der inneren Stadt...

Kinderkommission. 8. Sitzung. Am Donnerstag, abends 7 Uhr...

Gruppen- und Frauenversammlung bei Hansold. Genosse Dr. mod....

Bereinigte Dresdner Arbeiterjugend

Sonntag den 3. September stellt sich der Bezirk Mittstadt...

Die Gruppen Kaderberg, Kaderberg, Kaderberg, Kaderberg...

Gruppe Johannstadt. Mittwoch den 30. August, abends 8 Uhr...

Bezirk Dresden-West. Gruppe Besterwitz. Freitag den 1. September...

Abrian Ludwig Richter (mit Lichtbildern). Vortrag: Hans Richter...

Wettervorhersage für den 31. August. Mitteil von der Sächsischen Landeswetterwarte...

Verantwortlich für Inhalt: Unterhaltungsbeil. Paul Kochmann...

Vertical text on the right edge of the page, including 'deutsche', 'Kriegs', 'Wald', 'Wetter', 'Verantwortlich'.

Vertical text on the left edge of the page, including 'Zeit', 'Preis', 'Anzeige', 'Kauf', 'Verkauf'.